

Laibacher Zeitung.

Nr. 232.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 8. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 kr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Minister des kais. Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. September d. J. dem Bestallungsdiplome des zum kön. belgischen Generalconsul in Wien ernannten Léon Doret das Exequatur allergnädigst zu erteilen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. September d. J. dem Statthalterrathe und Landes-Sanitätsreferenten in Graz Dr. Ferdinand Ritter von Scherer anlässlich der von ihm erbetenen Uebernahme in den dauernden Ruhestand in neuerlicher Anerkennung seiner vielfährigen, treuen und ausgezeichneten Dienstleistung den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Laaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst anzuordnen die Uebersehung in gleicher Eigenschaft des Oberstlieutenants Albin Schwara, Commandanten des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Laibach Nr. 25, zum krainischen Landwehr-Schützenbataillon Rudolfswert Nr. 24 und des Hauptmannes erster Classe Robert Scheriau, Commandanten des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Rudolfswert Nr. 24, zum krainischen Landwehr-Schützenbataillon Laibach Nr. 25.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Advocaten Dr. Angelo Cavazzani in Triest zum Professor des Handels-, Wechsel- und Seerechtes und der National-Oekonomie an der k. k. Handels- und nautischen Akademie in Triest ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Auflösung der Handelskammern.

Die beabsichtigte Auflösung der Handelskammern — von dieser Maßregel sollen bloß die Kammern von Prag und Triest ausgenommen werden — hat eine lebhafteste Bewegung in der Publicistik hervorgerufen. Gewohnt, alles von dem nationalen und politischen Gesichtspunkte aufzufassen, stellt ein Theil der Publicistik Betrachtungen über die politischen Konsequenzen

dieser Maßnahme an. Alle anderen Rücksichten treten bei diesen Erörterungen in den Hintergrund, und wenngleich man doch zuerst die Wirkungen auf Handel und Gewerbe untersuchen sollte, vertieft sich die Publicistik in Betrachtungen, ob und wie viel Mandate dadurch der Opposition entzogen werden könnten. Die innige Verbindung der Handels- und Gewerbekammern mit den politischen Vertretungskörpern hat freilich zur nothwendigen Folge, dass eine jede Aenderung in der Verfassung dieser Corporationen auch einen politischen Beigeschmack annehmen kann. Sie sind Wahlkörper für den Reichsrath, und ebensolche für die Landtage. Der heftige politische und nationale Streit hat es sogar dahin gebracht, dass in den meisten Ländern dieser Charakter bei ihrer Constituierung vorzugsweise in Betracht kommt, Handel und Gewerbe bei den Wahlen nur noch zur Noth Berücksichtigung finden, während die politische Agitation fast ausschließlich das Feld behauptet. Soll aber deshalb, weil die Handels- und Gewerbekammern in vielen Ländern sich mit solcher Leidenschaft der Politik in die Arme geworfen haben, jede weitere Reform derselben, auch wenn sie den wirtschaftlichen Interessen entsprechen, vielleicht durch dieselben geboten sein sollte, gänzlich unterbleiben? Soll jede weitere Entwicklung dieser Institution zum Stillstande verurtheilt bleiben, bis die nationalen Parteien miteinander ausgerungen haben und nicht mehr genöthigt wären, auf den politischen Succurs der Handelskammern zu reflectiren? Solch ein Verhalten würde dem eigentlichen Zwecke der Handelskammern kaum entsprechen. Ein solches Vorgehen würde ihre politische Seite ihrem wirtschaftlichen Momente voranstellen und damit jene ökonomischen Interessen benachtheiligen, welche ihre Förderung durch diese Vertretungskörper zu beanspruchen berechtigt sind.

Die Auflösung der Handelskammern wird zu dem Zwecke geplant, um die neue Wahlordnung in Kraft treten zu lassen, welche die Genehmigung des Handelsministeriums gefunden hat. Die Befürchtungen, die auf Grund der neuen Wahlordnung gebildeten Kammern könnten in dem nationalen Kampfe den Deutschen bedrohlich werden, sind trotzdem lediglich politische Visionen, welche speciellen Zwecken dienen sollen. In Böhmern vor allem ist eine Aenderung des bisherigen Steuerverhältnisses im Landtage nicht zu erwarten. Die Prager Handelskammer ist bereits nach der neuen Wahlordnung constituirt, und überdies behalten die Mandate der deutschen Vertreter auch weiter ihre Kraft. Reichenberg und Eger werden deutsch wie bisher wählen, Budweis und Pilsen sind bereits durch

czechische Delegierte vertreten. Für die nationalen Kämpfe ist demnach die Reform und die Neuwahl der Handelskammern irrelevant. Und doch glauben auch wir, dass die Einführung der neuen Wahlreform nicht ohne Einfluss auf die politische Stellung der Handelskammern bleiben wird. Sie wird sie hoffentlich dahin alterieren, dass die politische Seite dieser Institution in den Hintergrund, ihre wirtschaftliche dagegen mehr zum Vorschein treten wird. Eine Aenderung nach dieser Richtung hin kann jedoch nicht als ein Rückschritt, sondern als der naturgemäße Fortschritt einer Einrichtung angesehen werden, welche ja nicht die Politik zu ihrem Handel und ihrem Gewerbe erheben, sondern Handel und Gewerbe gegen die Politik in Schutz nehmen sollte.

Die neue Wahlordnung für die Handelskammern will nicht allein durch eine genauere Gliederung der Sectionen und Kategorien eine getreuerere Vertretung des Handels- und des Gewerbestandes erzielen, sondern sie setzt auch den Census für die Ausübung des Wahlrechts in sehr ansehnlicher Weise herab. Dadurch ermöglicht sie dem Handelsmanne und dem Gewerbsmanne, an den Wahlen theilzunehmen und zu einer Vertretung in der Kammer zu gelangen. Das Kleingewerbe und der kleine Kaufmann werden dadurch in die Lage gesetzt, auch ihre Interessen zur Geltung zu bringen. Sie werden nicht mehr genöthigt sein, in besonderen Conventikeln für ihre Ziele zu agitiren. Sie werden zu vollberechtigten Kaufleuten und vollberechtigten Gewerbsmännern.

Es scheint, dass der Hinzutritt dieser Elemente in der deutsch-nationalen Publicistik Mißbehagen hervorruft. Weßhalb dieses Mißtrauen gegen den kleinen Mann? Die große wirtschaftliche Bewegung der letzten Jahre hat diese Classen der Gesellschaft aus ihrer Selbstargie gerissen. Auch sie wollen gehört werden. Sie glauben nicht mehr an all die schönen wirtschaftlichen und politischen Theorien, mit denen man sie jahrelang beglückte, die aber ihrer wirtschaftlichen Zerrüttung nicht gesteuert haben. Die Vereinigung dieser Theile der Gesellschaft mit dem Großhandel und der Industrie zu einem gemeinschaftlichen Körper kann vielleicht diese Gegensätze mildern. Sie werden über ihr gegenseitiges Verhältnis aufgeklärt werden, und insofern kann die neue Wahlreform dem socialen Frieden förderlich sein. Nur eines kann von den neuen Wählerclassen nicht erwartet werden — Begeisterung für nationale oder politische Parteischlagworte. Der kleine Steuerträger, der Gewerbsmann strebt vor allem eine Besserung seiner Lage an. Ihm bringt die Politik nicht jene glänzende Ehre, nicht jene Vortheile, welche mit derselben ver-

Feuilleton.

Ein Nachtbild aus der Hauptstadt.

„Hühnersuppe oder Bohnensuppe?“ rief mit lauter Stimme der Wirt bei meinem Eintritt in das samose nächtliche Kellerlocal.

„Bohnersuppe!“ sagte ein älterer Mann mit grauem Bart, neben dem ich Platz nahm.

„Eine Bohnensuppe!“ schallte es in Verfolg der Bestellung vom Büffet aus in den Küchenraum hinein.

Der Mann schüttelte den schwer gewordenen Kopf — erhob ihn aber ebenso rasch wieder und flüsterte einem neben ihm sitzenden, fremdartig aussehenden Mädchen einige Worte zu, die ich nicht verstand. Sie schüttelte verneinend den Kopf, und ich sah an ihrem Hinterhaupte im Gegensatz zu dem glattgeschneitten Paar, das um ihre Stirn lag, einen sorgfältig ausgekämmten, aber glanzlosen Busch hängen, der dem Endschweif eines Fuchses nicht unähnlich war.

Der Alte erfaßte ihn und ließ ihn durch die Hand gleiten. Sie ließ es geschehen und beantwortete gleichzeitig die Frage eines jungen Mannes, der eben die Flasche geleert hatte, die vor den Dreien auf dem Tische stand.

„Eine Bohnensuppe! Eine Hühnersuppe! Noch eine Hühnersuppe!“ rief der Wirt durch den mit Gästen gefüllten Raum.

„Zwei Apfelsinen!“ rief der junge Becker dem Wirt zu. Dieser winkte dem Kellner, einem jungen Menschen mit einem wahren Apollkopf. Um den Mund des Knaben lag ein Zug jugendlicher Anmut und aufsteigender Frivolität. Er setzte das Gewünschte auf

den Tisch, und der Mann schob dem Mädchen die Früchte hinüber.

Als sie eine derselben ergreifen wollte, glitt sie ihr aus der Hand und ich hob sie auf. Sie wandte sich zu mir, dankte und sah mich mit durchdringenden Augen an.

Der Alte hatte dies beobachtet und betrachtete mich mit einem trohigen Blick.

„Du, hör!“ begann er.

„Eine Erbsensuppe ohne Fleisch!“ rief der Wirt abermals laut dazwischen.

„Du!“ wiederholte der in seiner Rede Unterbrochene. „Willst du nun mitgehen?“

Sie schüttelte den Kopf und löste langsam die Schale von der Apfelsine.

„Aber ich will gehen!“ sagte sein jüngerer Begleiter und streckte mir mit weinseligem Lächeln die Hand hin. „Ich muß Sie kennen! Sollen wir eins zusammen trinken?“

Ich bezweifelte und dankte.

„Na, dann geh ich allein. Adäs!“

Er reichte uns allen die Hand und wankte gegen die Thür. Aber schon im nächsten Augenblick hatte er seinen Platz wieder eingenommen.

„Wollen Sie mit mir trinken, oder wollen Sie nicht mit mir trinken?“ rief er zu mir.

Jetzt betrachtete ich mir den sonderbaren Zubringlichen näher. Das Gesicht trat stark hervor. Sein Urahn mußte besonders scharf hervortretende Bauwerkzeuge gehabt haben. Auch der Urenkel flüchtete beim Lachen mit den Zähnen und die Mundöffnung verschwand nach beiden Seiten ins Unendliche. Ich fand die Grenzen später in der Nähe seiner Ohrlappen.

Ein vorgebundener Hemdkragen hatte Luft gefangen und hauchte sich über der Weste auf. Eine Busennadel hatte sich herausgedrängt und suchte mit steifer Grandezza das Gleichgewicht zu behaupten. Ein Paar kleine verlorene Büschel schwarzen Haars, die an seinen Backen ein kümmerliches Dasein fristeten, sahen aus wie die Reste eines unvollkommen entfernten solchen Vortzes. Ich meinte anfänglich, es sei wirklich so.

Ich stieß mit ihm an; der Alte ließ den Fuchsschwanz von neuem durch seine Hand gleiten, und der Wirt rief jetzt ausnahmsweise: „Beefsteak mit Sardellenbutter.“

Nun ließ ich mich mit meiner Nachbarin in ein Gespräch ein und fragte sie nach ihrem Namen.

„Brünnette!“ erwiderte sie mit stark französischem Accent. Aber in demselben Augenblick wurde sie unruhig.

„Was ist Ihnen?“ fragte ich.

„O nichts!“ sagte sie, „ist wart auf mein Bräutigam. Er muß bald kommen.“

„Wo hält sich denn der noch so spät in der Nacht auf?“

Sie schien nicht zu hören.

„Komm doch nun mit mir!“ flüsterte der Alte und drängte sich mit funkelnden Augen an sie heran.

„Non, non, non,“ sagte sie rasch und ungeduldig.

„Non, non, nong! das 's Französisch!“ wiederholte der Greis spöttisch wispelnd. „Na, denn 's auch egal!“

„Kennen Sie den Mann?“ fragte ich leise.

„It war bei ihm in sein Geschäft! It gieng gestern wel. Mein Zeit war abgelaufen. Er will mir

bunden zu sein pflegen. Er ist genötigt, praktisch zu denken, und ist etwas gleichgiltig gegen politische Systeme geworden, deren Segnungen nur selten bis auf ihn herabreichen.

Aber gerade deshalb kann von dem Hinzutreten dieses Theiles der Steuerträger gehofft werden, daß die Handelskammern bemüht sein werden, mehr die wirtschaftlichen Fragen zu behandeln, als auf die politischen Kriegssignale der diversen deutschen und slavischen Führer zu lauschen. Wo soll denn die Erörterung der ökonomischen Fragen noch eine Stätte finden, wenn die Handelskammern sich nicht ihnen gänzlich und ohne von Parteiströmungen durchtobt zu werden, widmen sollten. Herr v. Plener, der Abgeordnete der Handelskammer von Eger, hat in seinem an diese Corporation erstatteten Rechenschaftsberichte die Theorie aufgestellt, daß wirtschaftliche Parteien eigentlich ein Rückschritt wären, nur politische hätten ein Anrecht auf ehrenvollen Bestand. Es sei dies eine absolutistische Sitte, sich mit Vorliebe mit Broitfragen zu beschäftigen. — Wenn dies der Vertreter einer Handelskammer ausspricht — was ist erst von den anderen zu hoffen? Das gerade Gegenheil der Behauptung des Herrn v. Plener wird durch die Geschichte erhärtet. In England, dem Stammsitze der Freiheit, haben Decennien hindurch alle Parteien ihre Programme auf wirtschaftliche Grundlagen gestellt und dadurch zur Blüte der Nation beigetragen, und in Deutschland erfüllen die wirtschaftlichen Ziele und Ideen die Parteien und die Geister mit einem kräftig pulsierenden Lebensstrom. Wenn die Parlamentarier meinen, die Broitfragen wären Angelegenheiten zweiten Ranges, ihre politischen Ziele dagegen die Hauptsache für die Entwicklung des Volkes, und für diese allein habe es zu kämpfen und zu glücken, ohne zu bedenken, wie seine Wohlfahrt dabei fahren wird, so können sie mit solchen Ansichten nur auf die Gemeinde der Verwurstpolitiker zählen, und wenn sie Broitfragen zur beliebigen Domäne des Absolutismus erklären, so sprechen sie einen Tadel aus, der für Millionen wie Lob klingen kann. Am allerwenigsten aber werden Theorien wie die des Vertreters der Egerer Kammer Anklang in jenen Steuerklassen finden, welche nunmehr zur Wahlberechtigung bei den Handelskammern gelangt sind. Diese wissen, wo sie der Schuh drückt. Sie wissen, daß nationale Kämpfe den Wohlstand zerrütten, aber nie erhöhen können. Sie werden auch die Gemeinschaftlichkeit ökonomischer Ziele mit Angehörigen anderer Rassen zu beurtheilen vermögen.

Die Theilnahme dieser Classen an den neuen Handels- und Gewerbelammern kann jenen nicht unerwünscht kommen, welche von denselben die Pflege dieser Interessen wünschen. Für die Cultivierung nationaler Programme sind ja ohnehin andere Organe und andere Männer in mehr als ausreichender Anzahl vorhanden.

Inland.

(Staats-Eisenbahnrat.) Wie bereits gemeldet, veröffentlichte die „Wiener Zeitung“ letzten Sonntag die Ernennungen für den Staats-Eisenbahnrat. Die Institution des Eisenbahnrates ist schon deswegen von großem Interesse, weil damit ein neuer Posten innerhalb der Functionen des politischen Lebens geschaffen und besetzt wird. Eisenbahn-Interessen spielen auch früher oft genug in das politische Leben hinein; allein jetzt sind die Eisenbahnfragen, ohne die Voll-

machten des Reichsrathes zu beeinträchtigen, einem besonderen Parlamente zur Vorberathung anvertraut und ist das Eisenbahnwesen mit einem besonderen Vertretungskörper innerhalb des Staates ausgestattet. Der Staats-Eisenbahnrat besteht bekanntlich ohne die Erbkammern aus fünfzig Mitgliedern, bei deren Ernennung die Fachminister theilweise selbständig vorgehen, theilweise an die Vorschläge der Handelskammern gebunden sind. So setzt sich denn der Rath der Fünfzig aus Vertrauensmännern der Regierung und aus Vertrauensmännern der Handelskammern zusammen. Wie in einem Eisenbahncoupé die Leute zusammen fahren, ohne daß man sich nach ihrer politischen Gesinnung erkundigt, so sind auch im Eisenbahnrathe die verschiedenen Parteien, Nationalitäten und auch die verschiedenen Berufsclassen vertreten. Man begegnet indessen fast durchaus Namen von Persönlichkeiten, die entweder auf wirtschaftlichem Gebiete oder im Staatsdienste eine mehr oder minder bedeutende Stellung occupieren. Der Rath der Fünfzig wird nach Anordnung des Handelsministers ein- oder zweimal des Jahres zur Behandlung der Eisenbahnfragen einberufen werden.

(Der böhmische Landtag) soll am 18. d. M. geschlossen werden. Die Meldungen von angeblichen Conferenzen zwischen den deutschen und tschechischen Parteiführern in Angelegenheit der Wahlreform werden als unbegründet bezeichnet.

(Im ungarischen Abgeordnetenhaus) beantragte vorgestern der Abgeordnete Gustav Vizolyi zur Ausarbeitung der Antwortadresse die Wahl eines aus einundzwanzig Mitgliedern bestehenden Ausschusses, in welchem für einen kroatischen Abgeordneten Platz offenzulassen wäre. Josef Madarasz stimmt namens seiner Parteigenossen dem Antrage bei, behält sich jedoch die Einreichung eines Gegenantrages, beziehungsweise eines besonderen Adressentwurfes vor. Die Wahl des Ausschusses wurde für gestern anberaumt. Im Laufe der Sitzung forderte der Präsident diejenigen Abgeordneten, welche eine mit dem Abgeordneten-Mandate incompatible Stelle bekleiden, auf, sich zu äußern, ob sie das Mandat oder ihre Stelle niederlegen. Auch die in zwei Bezirken Gewählten wurden aufgefordert, zu erklären, welches Mandat sie zurücklegen. Die Adresscommission des Abgeordnetenhauses, welche in der gestrigen Sitzung gewählt wurde, wird ihren Adressentwurf Ende der Woche, wahrscheinlich Samstag, überreichen, in welchem Falle die Adressdebatte nächsten Montag beginnen würde.

(Im kroatischen Landtage) begann vorgestern die Verifications-Debatte. David Starčević griff die Majorität an und beschuldigte dieselbe der Amoralität, was seitens der Majorität stürmischen Widerspruch hervorrief. Starčević schrie und gestikulirte in üblicher Weise, beschuldigte die Regierung der Gewaltthätigkeit und forderte die Majorität auf, umzukehren, so lange es Zeit sei. Dr. Gram will sprechen. Starčević bemerkt, Gram werde jetzt dienstlich reden, worauf Gram sagt, er wünsche eine Verhandlung, wie sie zwischen gebildeten Männern üblich sei; er sei bereit, jedes seiner Worte in jeder Weise zu vertreten (stürmischer Beifall seitens der Majorität). Starčević ruft, Gram sei nur von den Beamten gewählt worden. Gram widerlegt sodann eingehend die Ausführungen der Opposition.

Ausland.

(Deutschland.) Die „National-Zeitung“ will in Erfahrung gebracht haben, daß Graf Herbert Bismarck demnächst den Grafen Hatzfeldt als Staatssecretär im Auswärtigen Amte ersetzt, Graf Hatzfeldt an Stelle des Herrn von Radowicz als Botschafter nach Constantinopel gehen werde. Nach einer anderen Berliner Meldung wäre Graf Herbert bestimmt, den Director des Auswärtigen Amtes, Herrn Busch, abzulösen. Wir geben diese Nachrichten unter allem Vorbehalt; Thatsache ist, daß die Persönlichkeit des Grafen Herbert Bismarck als des vertrauten Arbeitsgehilfen seines Vaters immer mehr in den Vordergrund tritt.

(In Bukarest) wurde vorgestern in den zu einer außerordentlichen Session einberufenen Kammern das Auflösungsdecret verlesen. Die Einberufung der Wahlcollegien erfolgt am 6., der Zusammentritt der neuen Kammern am 15. November.

(Frankreich.) Die Budgetcommission der französischen Abgeordneten-kammer hielt am 3. d. M. eine Sitzung, um ihrem Vorsitzenden Herrn Rouvier und dem Berichterstatter für das Kriegsbudget Herrn Vallée zu ermöglichen, sich mit dem Kriegsminister General Campenon wegen der an seinem Voranschlage gemachten Abstriche, die 22 Millionen betragen, eingehender zu besprechen. Die gesammten Abstriche der Commission betragen an 60 Millionen, und die Regierung willigt in solche bis zu 50 Millionen. Ueber die weiteren Ersparungen und die Convertierung der alten 4 1/2 proc. Rente werden nachstehende Aufklärungen gegeben. Die alte 4 1/2 proc. Anleihe beträgt heute noch 37 433 284 Francs Rente, und würden durch die Convertierung jährlich drei Millionen erspart werden. Andererseits existiert im ordentlichen Finanzbudget eine Serie, betitelt: „Capitalien, unter verschiedenen Titeln rückzahlbar,“ welche die von dem Staate noch durch längere Zeit zu bezahlenden Annuitäten in sich fassen. Die meisten derselben wurden zu einem Zinsfuße von 5, einige sogar zu 5,25 Procent bewilligt, was bei der heutigen Lage des Staatscreditess gewiß zu hoch ist; heute könnte man sich zur Amortisirung dieser verschiedenen Schulden viel billiger Geld verschaffen. Dieser Ansicht ist auch die Budgetcommission, und wünschte dieselbe daher eine Convertierung dieser Annuitäten, um die dem Staatsschatze zufallenden Lasten zu erleichtern.

(Die ägyptische Staatsschuldenverwaltung), in welcher nach dem von den europäischen Mächten vereinbarten Liquidations-Gesetze vom 17ten Juli 1880 auch die letzteren vertreten sind, hat gegen die Regierung, welche ihr in der bekannten Verfügung Rubar Paschas die für die Schuldentilgung vorbehaltenen Einkünfte entzog, vor dem internationalen Gerichtshofe einen Proceß angestrengt. Das englische Mitglied der Staatsschuldenverwaltung ist diesem Schritte seiner Collegen nicht beigetreten und wird, wie es heißt, den englischen Inhabern ägyptischer Schuldbobligationen über sein Verhalten demnächst Rechenschaft geben. Das Klagerrecht der Staatsschuldenverwaltung gegen den Finanzminister ist in dem Artikel 38 des Liquidations-Gesetzes ausdrücklich festgesetzt. Rubar Pascha beantwortete vorgestern die Protestnote der Mächte mit der Erklärung, daß die Suspendierung des Tilgungsfonds mit Rücksicht auf die Lage des Staatsschatzes absolut nothwendig gewesen.

wieder in sein Bierstube haben. Ich will nicht. Mein Bräutigam hat mir verboten.“

„All dummes Zeug!“ brummte der Alte, der etwas verstanden zu haben schien.

„Wollen Sie mit mir anstoßen oder nicht?“ rief der Affenmensch abermals.

Ich zögerte, um die Wirkung zu beobachten.

„Na, denn's gut! — Ich will mir nicht zum Narren halten lassen!“

Er nickte, reichte allen mit allerlei Versicherungen und Umständlichkeiten die Hand und verschwand in einer Thür des Kellers.

„Eine Erbsensuppe!“ rief der Wirt.

„Und ein Glas Bier für mich!“ lautete mein Freund, der schon wieder da war und den alten Turnus an seinen Stuhl zurückgemacht hatte.

Daß niemand dies komisch fand — daß dieses fortwährende Abschiednehmen und — ohne Angabe von Gründen — Wiederkommen niemandem auffiel, machte die Sache noch barocker.

Jetzt öffnete sich die Thür und ein wahrhaft schönes Geschöpf trat am Arm eines Rächtlings in den Keller. Brünnette und sie grüßten sich kalt.

Wo war Makart, um dieses vornehme rothhaarige Weib zu malen, dessen Gesicht unnachahmliche Farben zeigte.

„Zwei Bohnensuppen! Noch eine! Eine Hühner mit viel Fleisch! Noch eine Hühner!“ rief der Wirt.

„Kennen Sie das schöne Mädchen?“ fragte ich meine Nachbarin.

Sie nickte gleichgiltig.

Die Genannte und ihr Begleiter traten ins gegenüberliegende Zimmer. Ab und zu wandte sich die Au-

gekommene mit einem erzwungenen Lächeln zu ihrem Begleiter, sonst blickte sie gleichgiltig um sich und beobachtete mit fast geringschätzender Geberde ihre Umgebung.

Eine Schar junger Leute stürmte nun mit lautem Sprechen und lebhaften Geberden in den Keller und ließ sich in der Nähe unseres Tisches nieder.

„Was sind für Suppen zu haben?“

„Bohnen, Hühner —“

„Ja, wenn sie gut ist und frisch? Aber recht viel Fleisch!“ rief der Erregteste von ihnen.

„Für zwanzig Kreuzer soll wohl gleich ein ganzer Ochse drin sein?“ murmelte der Wirt im Vorübergehen und rief seine Bestellung in die Küche.

„Wollen Sie anstoßen?“ lautete der Affenmensch.

Ich schaute seitwärts. Der Alte war eingeschlummert. — Brünnette aß ein scharfes Gerich, das sie inzwischen erhalten hatte, ohne Appetit, und mein Freund knöpfte den Oberrock zu.

Plötzlich besann er sich, schaute das Mädchen an und zögerte.

„Nein, mein Fräulein! Nein! Es ist mir alles eins, ob ich Geld hab oder keins!“

Er schwankte. Der Wirt trat hinzu und geleitete ihn an die Thür:

„Gehen Sie nach Haus, hören Sie?“

Mein Freund verließ wirklich den Keller.

Es vergingen einige Minuten ohne besondere Zwischenfälle.

„Immer blicken Sie zu meiner Freundin!“ sagte Brünnette plötzlich ungeduldig zu mir. — In der That, dieser vornehme Ausbruch! Dieser trunksüchtige Zug um den Mund! —

„Ich will noch ein Glas Bier trinken,“ hörte ich neben mir. „Was soll ich zu Haus machen?“

Mein Freund war wieder da und sank nun endlich neben dem Alten mit dem Kopf auf die verkrüppelten Arme.

(Schluß folgt.)

Schwalben-Grüße.

Eine Novelle aus Krain.

Von Harriet Grünwald.

(6. Fortsetzung.)

Nun bist du aufgewacht, mein Herz,
Der eitle Wahn ist überwunden;
Du hättest des Erwachens Schmerz
Du auch im Traume nur empfunden.

„Magda, ich begreife dich wirklich nicht! Dein bisher so gutes Herz, dein weiches Gemüth hat sich plötzlich in Bitterkeit und Spott umgewandelt. Wie kann die Liebe eines Mannes, der es so aufrichtig mit dir meint, dir solch' spöttische Bemerkungen entlocken!“

Das junge Mädchen richtete sich etwas in dem Sessel empor, in welchen sie vorhin gesunken war. Eine tiefe Röthe brannte auf ihren Wangen: „Ich wiederhole es nochmals, Herr Münchhaus will sich nur mit meinem Gelde vermählen! Renne mich böse, launenhaft, meinethwegen auch gemüthlos, ich glaube nicht an die Liebe. Sie spielt nur in Romanen!“ Das kam heftig, beinahe leidenschaftlich über ihre Lippen.

Grünwald stand unbeweglich vor seiner Tochter. Ein Ausdruck des Schmerzes flog über sein gutmüthi-

(Französisch-Chinesische Differenzen.) Endlich liegen ausführlichere Bulletin vom Admiral Courbet vor. Dieselben vermelden aber keineswegs jene große überraschend neue Action, mit deren Ankündigung die Pariser Blätter seit vierzehn Tagen so viel geklunkert haben, sondern nur die Wiederannahme der Operationen gegen Ke-Lung, jene Hafenstadt von Formosa, von welcher es bereits vor fünf Wochen hieß, sie wäre von den Franzosen occupiert worden. Diesmal scheint es Courbet auf eine dauernde Befestigung abgesehen zu haben. Die nach ziemlich hartnäckigem Widerstande der Chinesen erstürmte Position wird nämlich von den Franzosen besetzt. — Ueber die Operationen in Tonking liegt nichts Neues vor.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Gemeindefraction Pizcine zur Bestreitung der Kosten des Thurmbau eine Unterstützung von 100 fl. zu spenden geruht.

(Bierzehn Kinder ertrunken.) Aus Esseg erhalten wir folgende Mittheilung: Vorgestern spielte eine Schar kleiner Kinder, zumeist dem ärmeren Stande angehörig, am Ufer der Drau, draußen bei den letzten Häusern der Stadt. Da kam einem Knaben der Gedanke, sich in einen an einem Uferpfosten angeketeten Kahn zu setzen, um sich von den bewegten Wellen wiegen zu lassen. Dreizehn anderen Kindern gefiel das Schaukeln derart, daß sie auch in den Kahn sprangen, welcher sich plötzlich, wahrscheinlich infolge der starken Bewegung, löbte und mit der Kinderschar den Strom hinabschoß. Ihre Hilferufe wurden nur von den am Ufer zurückgebliebenen Kindern gehört, sie waren jedoch so erschrocken, daß sie erst, als es zu spät war, um Hilfe eilten. Der Kahn kippte um und sämtliche Kinder fanden ihren Tod in den Wellen. Die Leichen dreier Kinder wurden noch an demselben Abend bei Retsfalu aufgefunden; die Kleinen, Kinder einer hiesigen armen Wäscherin, hielten sich eng umschlungen.

(Das Neueste.) Auf der internationalen „Health Exhibition“ zu London sind von Herrn Dr. Roth Strümpfe ausgestellt, die, wie die Handschuhe, für jede Bege eine Abtheilung haben. Sie finden vielen Beifall und sind recht geeignet, die vielen Fußübel, die besonders im Sommer bei andern Strümpfen durch das feste Aneinanderliegen der Behen entstehen, zu beseitigen. Nur dürfte die verschiedenartige Gestaltung der Behen, deren vielfache, durch die bisherige Fußtracht schon Generationen hindurch verursachte Verkrüppelung bei den meisten Menschen die Herstellung besonderer Strümpfe auf Maß nöthig machen. Die fabrikmäßige Herstellung einiger weniger Größen, wie bei den Handschuhen, dürfte kaum genügen. Und „auf Maß“ dürfte die Sache ziemlich theuer kommen. Also doch unpraktisch!

(Zu wenig Frauen!) Dies ist der Schrei, welcher sich nach der Publication der letzten Volkszählung in Athen vernehmen läßt. Nach dieser Zählung beläuft sich die Einwohnerzahl in Athen auf 84.906 Seelen, von denen 48.248 männlichen und nur 37.660 weiblichen Geschlechtes sind. Man findet in Athen — vorläufig vergeblich — darüber nach, wie dieser „Abgang“ zu bedeu sei.

(Ueberschwemmungen.) Aus der Provinz Buenos-Ayres werden in einem Newyorker Telegramme große Ueberschwemmungen gemeldet. Durch elf

Tage waren die Verbindungen zwischen mehreren Städten vollständig unterbrochen. Die Verluste an Eigenthum und Menschenleben sind außerordentlich groß; ganze Familien fanden den Tod in den Fluten. Zur Steuerung der infolge der Ueberschwemmung eingetretenen Hungernoth wurden öffentliche Subscriptionen eingeleitet.

(Wie die Nachtigallen.) Pfarrer: Guten Tag, Nikolaus, wie lebt denn das junge Ehepaar bei Euch? — Nikolaus: Wie ein Paar Nachtigallen, nur gerade umgekehrt. — Pfarrer: Wieso? — Nikolaus: Ja, sehen Sie, Herr Pfarrer, bei den Nachtigallen da schlägt das Männchen, aber bei den Jungen da drunten da schlägt das Weibchen.

Hans Makart †.

Vorgestern nachmittags um 3 Uhr hat in Wien unter großem Gepränge das Leichenbegängnis des vereinigten Künstlers stattgefunden. Schon vor 2 Uhr strömten tausende und tausende Menschen herbei, um dem verbliebenen Meister die letzte Ehre zu erweisen. Der lange Straßenzug, durch welchen sich der Condukt bewegte, war dicht mit Menschen besetzt, und entlang desselben brannte in den mit Trauerflor verhüllten Candelabern das Gas.

Im Trauerhause wurden noch bis kurz vor Beginn der Leichenfeier Kränze auf den Sarg niedergelegt. In dem prächtigen Atelier wurde es dann immer stiller. Der Meister, der die Kunstwerke schuf, die da an den Wänden hingen, er lag fast mit unveränderten Zügen in dem Sarge, welchen große Leuchter und Candelaber mit brennenden Kerzen und flackernden Opferflammen umgaben. Das ganze weite Atelier war mit Kränzen, Bouquets und Palmenzweigen gefüllt.

Um 1 Uhr wurde der Sarg mit dem Glasdeckel zugestöhlet. Bald darauf erschienen in dem Trauergemache die Familienmitglieder des Dahingegangenen und mehrere intime Freunde des Hauses, unter diesen Graf und Gräfin O'Sullivan, die Herren: Freiherr von Hasenauer, Graf Lamezan, Ritter von Weilen, Johannes Nordmann und andere Vertreter der Kunst- und Schriftstellerwelt.

Um 2^{1/2} Uhr trafen die Mitglieder der Künstler-Genossenschaft, etwa 200 an der Zahl, mit brennenden Fackeln vor dem Trauerhause ein, woselbst der hochw. Caplan Neuwith von der Paulaner-Kirche die Einsegnung der Leiche vornahm. Derselben wohnten die Witwe und die beiden Kinder des Verstorbenen bei. Der Schmerz der Frau Makart kam bei dieser Gelegenheit zu ergreifendem Ausdruck. Frau Makart sinkt an den Stufen des Sarkophages nieder und lehnt ihr Haupt auf die Schultern des Knaben, der laut aufschluchzt; die bedauernswerte Frau wird von einer Ohnmacht befallen und Professor Böhm, der hinter ihr steht, hat Mühe, sie wieder zum Bewußtsein zu bringen und aufzurichten. Sie will aber nicht den Saal verlassen, sondern wirft sich mit leidenschaftlichem Ungestüm über den Sarg und die Kinder mit ihr. „Hans, mein Hans, du gehst ja mir, dich will man mit nehmen! Nein! Nein! Es ist nicht möglich! O bleibe, Hans!“ ... Die erschütternden Töne drangen jedem Einzelnen ins Mark und ins Herz und kein Auge blieb trocken in diesem Augenblicke. Man mußte die unglückliche Frau im buchstäblichen Sinne des Wortes von dem Sarge losreißen, und während sie hinauswankte, rief sie unaufhörlich: „O tragt ihn nicht hinweg von hier, laßt ihn hier, er gehört mir!“

Unter dem Eindrucke dieser tragischen Scene entfernten sich die Trauergäste, man trägt den Sarg hinaus, und wenige Minuten später ist das Atelier Makarts leer, sein Schöpfer hat die letzte Fahrt angetreten.

Trotz der Nebelschleier, die den Himmel verhüllten, und trotz des Regenschauers, der kalt hernieder rieselte, hatte sich eine unübersehbare Menschenmenge eingefunden. Alle Balkone und Fenster der Häuserfronten waren mit Menschen dicht besetzt und auf zahlreichen improvisierten Schaubühnen auch das kleinste Plätzchen ausgenutzt. Die Sicherheitswache hielt die Ordnung aufrecht.

Der Condukt nahm den Weg durch die Karlskirche zur Karlskirche, von dieser auf die Laßensstraße zur Elisabethbrücke, sodann die Voßbringerstraße entlang zum Künstlerhause, woselbst die Fackeln verlöscht wurden. Hier legte der Präsident der Genossenschaft, Architekt Streit, einen vom Bildhauer Tilgner entworfenen Kienstranz auf den Sarg und widmete dem dahingegangenen Künstler warme Worte des Abschiedes.

Vom Künstlerhause zog der Condukt durch die Künstlergasse auf den Rärntnering, den Schwarzenbergplatz, die Schwarzenbergbrücke über den Rennweg auf den Centralfriedhof, woselbst der Maler Gräfe die Grabrede sprach. Gegen halb 6 Uhr war die Leichenfeier beendet.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

(8. Sitzung vom 7. Oktober.)

Beginn der Sitzung 10 Uhr 15 Min. vormittags. Vorsitzender: Landeshauptmann Graf Thurn-Balsassina, Vertreter der Regierung: Landespräsident Baron Winkler.

Das Protokoll der 7. Sitzung wird in slovenischer Sprache verlesen und verificiert.

Abg. Luchmann: In dem stenographischen Protokolle der 6. Sitzung des hohen Landtages ist ersichtlich, daß von dem Abg. Grasselli in der Debatte über das Statut des „Collegium Marianum“ die Darlegung einer Thatsache als „böswillige Verleumdung“ bezeichnet wurde. Ich kann das nicht mit Stillschweigen übergehen und werde durch Thatsachen beweisen, daß dies eine Beleidigung ist. Vor dem hohen Reichsgerichte fand gegen die Verfassung der Wählerliste vom 6. Juni 1883 eine Klage statt, die sich 1.) auf die Aufnahme landlässlicher Häuser überhaupt bezog, und 2.) im Falle der Aufnahme solcher Häuser auf die Auslassung mehrerer Besitzer derselben. Daß der Ausweis ein besangener war, ist aus der Klage der Frau Jeannette Necher ersichtlich, und ich glaube aus dieser Thatsache und dem Urtheile des Reichsgerichtes beweisen zu können, daß der Ausweis wirklich ein besangener war. Mit einer Beleidigung wird eine Behauptung nicht widerlegt. Ich verlange demnach nach § 36 der Landtagsordnung den Ordnungsruf für den Abg. Grasselli.

Landeshauptmann Graf Thurn: Ich bedauere, diesen Ausdruck überhört zu haben. Der Herr Abgeordnete Grasselli ist im Hause nicht anwesend, um sich gegenüber den vorgebrachten Bemerkungen zu verantworten.

Abg. Baron Apfaltrern: Daß der Ausdruck gebraucht wurde, ist wahr. Es ist gleichfalls außer Zweifel, daß, wenn der Ordnungsruf nicht erteilt wird, die Minorität vor Beleidigungen seitens des Präsidiums nicht geschützt ist. Welche parlamentarischen Konsequenzen daraus zu ziehen sind, ist ersichtlich.

Landeshauptmann Graf Thurn: Ich werde mit allen mir zu Gebote stehenden parlamentarischen Mitteln die Minorität schützen.

Abg. Baron Apfaltrern: Diesmal ist es nicht geschehen.

Dem Abg. Rudesch wird der Urlaub verlängert. Der Landeshauptmann theilt mit, daß das Wollwisch-Flachenseld'sche Canonikat mit Ende Oktober zur Befegung gelange und der Landtag darüber den Präsentationsvorschlag zu erstatten habe.

Die Specialdebatte über den Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Agrarverhältnisse in Krain, betreffend a) die Bauernerbfolge und bäuerlichen Heimstätten, b) Gebüren, wird eröffnet.

Die Anträge des Ausschusses erhalten mehrere Amendements, und werden dieselben angenommen.

Abg. Baron Schwegel widerlegt die Anschauung, welche von einem Redner vorgebracht wurde, daß seine Partei diesem Gegenstande kein Interesse entgegenbringe. Er und seine Gesinnungsgenossen begrüßen jeden Antrag mit Freuden, welcher darauf ausgeht,

ges Gesicht. Sein Kind, das sich vor einem Jahre, nach jener Belbeser Reise, so auffallend wohl fühlte und in den ersten Monaten wie eine Rose ausblühte, wurde dann urplötzlich von einer stillen Trauer befallen, die schließlich einer herben Bitterkeit wich, in der all das träumerisch Weiche, das dieser Mädchenseele eigen war, völlig unterging! Er forschte vergebens nach dem Grunde dieser seltsamen Wandlung und fand schließlich nur die eine Entschuldigung für die Reizbarkeit seines Kindes, daß es neuerdings von seinem schweren Nervenübel gequält werde.

Drei Freier hatte Magda im Laufe des Winters, wo sie einige Bälle besuchte, zurückgewiesen. Den ersten mit der Bemerkung: Ohne Liebe binde sie sich nicht für das Leben. Auch dem zweiten wurde ein ähnlicher Bescheid zutheil, und der dritte endlich, Herr Münchhaus, ein junger Kaufmann, ward mit jener bitteren Aeußerung zurückgewiesen, die das junge Mädchen eben gab. Einige Minuten herrschte lautlose Stille in dem Gemache, dann sprang Magda plötzlich von ihrem Sitze in die Höhe und warf sich an die Brust des Vaters, in ein leidenschaftliches Weinen ausbrechend. War Grünfeld schon vorhin über die Festigkeit seines Kindes erschrocken, so machte ihn der Schmerz, für den er keinen Namen fand, fassungslos. „Herz, mein süßes Herz! Am Gottes willen, was ist dir, du bist krank, sehr krank, wir wollen in einigen Wochen nach Belbes...“ er konnte seinen Satz nicht vollenden, weil Magda ihn mit einem heftigen Kopfschütteln unterbrach: „Nein, nein, nie mehr mag ich diesen Ort wiedersehen.“ stieß sie hervor; um ihre Lippen zuckte es wie im herbsten Seelenweh. — Ge-

wiss herrlich ist es, wenn uns ein Glück im Traume vorschwebt, aber wie selten folgt die Erfüllung. Das Leben zeigt uns nur in der Entfernung seine lichten Höhen und wir müssen meistens durch seine schattenvollen Tiefen wandeln. Die sonnigen Höhen ziehen uns in unnenbarer Sehnsucht nach sich, — doch sie bleiben ewig ein unerreichbares Trugbild des Menschengeistes!

Professor Wald hatte in der ersten Woche seiner Abreise von Belbes Magdas Vater ein Telegramm gefandt mit der Mittheilung, daß es seiner Mutter besser gehe. — Das war aber auch alles! — Ein volles Jahr lag nun zwischen jener kurzen Begegnung und dem aufdämmernden Liebesglücke eines Mädchenherzens.

Immer dasselbe Märchen voll süßer Träume, Hoffnungen und Wünsche, immer das gleiche Weh, der gleiche Schmerz, wenn Enttäuschung eintritt. — Nur fühlt es eben jeder anders! Bei dem einen schwindet Kraft und Geist in aufreibender Seelenpein, bei dem andern rufen solche Schmerzen Trost und Bitterkeit wach, den ganzen herben Seelenstolz nutzlos verschwender Empfindungen.

So trug Magda das Absterben einer Lebenshoffnung! Vor Monaten hegte sie noch immer den süßen Wahn, er, der ihr durch die Knospe sein Herz erschlossen, müsse kommen! Jetzt war es vorbei mit dem Hoffen, nichts blieb ihr, als das schlimme Bewußtsein, Professor Wald habe nur einen leichten Scherz getrieben, dem sie eine tiefe Deutung gab. O, er hatte ja die Treue in den See gesenkt, das war schon eine

schlimme Vorbedeutung! Und doch, die weniger schönen aber charaktervollen Gesichtszüge, die sich mit unverwischbaren Farben ihrem Innersten eingepägt, konnten sie einem wankelmüthigen Herzen angehören?

Nein und tausendmal nein! rief eine Stimme in der Mädchenbrust. Magda liebte tief und heiß; eben deshalb konnte sie nur mit unsäglichlicher Bitterkeit sein Bild aus dem Heiligthume ihrer Seele reißen!

Immer glaubte sie tapfer überwunden zu haben und jede Gefühlsregung sei mit der Wurzel glücklich ausgerissen. Ach, für die erste, wahre Liebe des Weibes gibt es keine Abschwächung der Neigung. Ein solches Herz betet ewig für das Glück des heißgeliebten Mannes, selbst dann, wenn es entsagen muß!

Magdas Thränen versiegten endlich; sie hob den Kopf von der Brust des Vaters.

„Sei mir nicht böse, o ich kann auch diesen Münchhaus nicht lieben!“

„Beruhige dich nur, liebes Kind, ich will dich ja zu keinem Schritte zwingen, der dir weder Glück noch Befriedigung gewährt!“

„Ja, ja, bitte Papa, schreibe Herrn Münchhaus gleich, daß ich nie sein Weib werden kann. Bevor du das nicht gethan, kann ich mich nicht beruhigen. Es ist so strafbar, im Leben Hoffnungen zu wecken, denen niemals Erfüllung folgt. Du hast ihm Hoffnung gemacht, mein Herz zu gewinnen!“

Einige Minuten später war Magda allein in ihrem reizend ausgestatteten Zimmer. Sie trat vor ihren Schreibtisch und ihr Blick heftet sich auf das Gemälde, welches über demselben hing. Es war eine Abbildung von Belbes, mit der ihr Vater sie zum

Uebelstände zu beseitigen. Er wolle nicht untersuchen, ob die Erörterungen erschöpfend gewesen, er wolle auch nicht mit dem Berichterstatter über Ansichten polemisieren, die er nicht theile, nur dem spreche er entgegen, wenn, wie der Abgeordnete für die Landgemeinden von Adelsberg und Loitsch bemerkte, für den Niedergang des Bauernstandes die liberale Aera verantwortlich gemacht wird. Gerade die wertvollsten Errungenschaften habe der Bauer aus dieser Zeit, indem er, aus dem Banne der Unwissenheit befreit, dies nur der Neuschule zu verdanken habe, welche heute so vielfach verleugnet und verleumdet wird. Die heutige Verhandlung berühre so ziemlich alle jene Angelegenheiten, welche in der Enquete zur Verhandlung gelangt sind; er wolle nur einen Antrag stellen, welcher die Ausfüllung einer Lücke bezweckt. Auf die großen Nachtheile, welche durch die ungewürdige Parcellierung erwachsen, brauche er nicht aufmerksam zu machen. In Krain walteten diesbezüglich die denkbar ungünstigsten Verhältnisse ob. Die Regulierung der bäuerlichen Erbfolge wird nicht von Wert sein, wenn durch Commassierung nicht solche Wirtschaften geschaffen werden, die sich erhalten können. Eine rationelle Bewirtschaftung der Wälder wird nicht durchführbar sein, wenn die Forstgesetze nicht besser gehandhabt werden. Es scheine ihm dringend geboten, daß der Landesausschuß beauftragt werde, sich mit der Frage eingehend zu befassen und darüber in der nächsten Session Vorschläge zu ertheilen. Er stelle demnach den Antrag auf Annahme einer Resolution zur Verfassung der diesbezüglichen Gesetze.

(Fortsetzung folgt.)

— (Allerhöchster Dank.) Dem Landtagsabgeordneten Dr. G. Sterbenc wurde von der k. k. Landesregierung bekanntgegeben, daß Se. Majestät der Kaiser die Glückwünsche zum Allerhöchsten Geburtstage seitens der am 17. August in Adelsberg unter dem Vorsitze des genannten Abgeordneten abgehaltenen Wählerversammlung huldvoll entgegenzunehmen und den Allerhöchsten Dank hierfür auszusprechen geruhten.

— (Personalmeldung.) Seine Excellenz Herr FML. i. R. Freiherr Pürker von Pürkhain, welcher durch drei Jahre seinen Ruhestand in Laibach genoß, hat unsere Stadt verlassen, um sich dauernd in Graz niederzulassen. FML. Pürker, welcher im Jahre 1870 als Brigadier nach Laibach kam und im Jahre 1872 das Commando der neuerrichteten 28. Truppendivision unter gleichzeitiger Beförderung zum Feldmarschalllieutenant übernahm, diente in Laibach bis zum Jahre 1876, in welchem Jahre er als Adlatus des commandierenden Generals nach Agram berufen wurde. Nach seiner im Jahre 1881 erfolgten Versetzung in den Ruhestand wählte sich der General unsere Stadt als Domicil. Die Gesellschaftskreise Laibachs, in denen Se. Excellenz eine unaußfüllbare Lücke zurückläßt, sehen den beliebten General und liebenswürdigen Gesellschafter nur schwer scheiden. Bei seiner Abreise von Laibach hatten sich außer vielen Herren Officieren auch eine große Anzahl von Freunden und Familien der hiesigen Gesellschaft auf dem Bahnhofe eingefunden.

— (Requiem.) Gestern um 9 Uhr vormittags wurde für den verstorbenen Landtagsabgeordneten Ritter v. Schneid in der St. Jakobskirche ein feierliches Requiem von dem hochw. Herrn Pfarrer Rogman gelesen, dem viele Landtagsabgeordnete und Freunde des Verbliebenen beizuwohnten.

Weihnachtsfeste überraschte. O, wie hatte ihr Herz damals beim Anblicke des schönen, gelungenen Bildes ein leidenschaftliches Schmerzgefühl durchzittert! Mit dem Aufwande aller ihr zu Gebote stehenden Selbstbeherrschung drängte sie die Thränen zurück, die ihr den strahlenden Weihnachtsbaum völlig verdunkelten; unter seinen duftenden Zweigen blickte ihr die bitterste Erinnerung ihres Lebens entgegen. Welches, das reizende Welches, welches Glücksnahungen in ihre Brust gelegt, über die der rauhe Frosthauch Enttäuschung hingeweht — — —

Wie qualvoll waren all die letzten Monate mit dem langen Hoffen und Harren, mit dem stillen Sehnen und heißen Wünschen. — — —

Magdas Blicke nahmen plötzlich einen Ausdruck von Trost und herber Bitterkeit an. Sie wandte sich rasch von dem Bilde und trat in die Balkonthüre. Draußen in dem kleinen Hausgarten prangte alles im schönsten Sommerschmucke, zwitscherten die Schwalben, welche sich an dem Dachvorsprung des Lusthauses ihr Heim gebaut! — Magda legte die Hand in aufsteigendem Weh vor die Brust. Der Stolz des Weibes brach ohnmächtig zusammen, wo er mit dem Lebensglücke rang.

O, was ist überhaupt diese glorreich gepriesene Romantugend der Frauenseele? Ja dort, wo wir dem Manne gegenüber Gefühle verbergen, ist sie allerdings am Platze, aber das Herz weiß in Stunden des Kampfes nichts von jener berechnenden Tugend, sie ist nur ein glühender Stachel mehr, sie brennt wie Feuer in der Seele. — — —

(Schluß folgt.)

— (Das k. k. Unterrichtsministerium) hat der Privat-Mädchenvolksschule der Schulschwestern zu Rejnje das Öffentlichkeitsrecht ertheilt.

— (Das k. k. Ackerbauministerium) hat für die Errichtung von Viehtränken in der Ortschaft Kovk und auf der Alpe Deperica Beihilfen von je 200 fl. bewilligt.

— (Der Cäcilien-Verein des Krainburger Decanats) hält morgen in St. Martin bei Krainburg seine dritte Generalversammlung ab.

— (Briestauben-Wettflug.) Die von dem österreichischen Geflügelzucht-Verein in Laibach aufgelassenen 30 Briestauben scheinen unterwegs infolge der ungünstigen Witterung verunglückt zu sein, denn bis Montag Mittag war noch keines der sonst so findigen Thierchen zurückgemeldet. Der Kaiserpreis von 10 Ducaten dürfte somit diesmal ebenso wenig zur Vertheilung kommen, als die übrigen nicht unbedeutenden Preise. Der Mißerfolg zeigt aber auch die Unsicherheit einer Verbindung durch Briestauben für weite Strecken. Wenn auch einzelne Tauben im Laufe der nächsten Tage noch zurückkehren sollten, so ist die Verspätung doch eine solche, daß der Effect gegenüber der Leistung unserer modernen Verkehrsmittel sehr problematisch erscheint.

— (Gemeindevahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Roszbüchel, pol. Bezirk Vittai, wurden zum Gemeindevorsteher Michael Girar, Grundbesitzer in Girkuse, zu Gemeinderäthen die Grundbesitzer Josef Prestor von Girkuse und Johann Bajda von Saba gewählt.

— (Mauerei unter Rekruten.) Am 1. d. M. versammelten sich die Burschen aus Dragomer, Weisheid, Podgoriz, Radgoriz und giengen singend und lärmend durch die Ortschaft Černuče, aus welcher sich ebenfalls die einrückenden Burschen angeschlossen. Auf dem Wege zwischen Černuče und Laibach kam es — nachdem man früher in Černuče dem Weine tüchtig zugesprochen — zu einer Prügelei, bei welcher Gelegenheit der Bursche Anton Koberman aus Radgoriz dem Johann Vesepić aus Weisheid einen Messerstich in das linke Schulterblatt, dem Ignaz Sojer aus Podgoriz einen solchen in die linke Brustseite beibrachte. Balokar aus Radgoriz erhielt mehrere Verletzungen. Vesepić wurde über ärztliche Anordnung nach Hause geschafft. Sojer hingegen dem Gar-nisonsspital übergeben.

— (Gabelsbergers Denkmal.) Wir erhalten von Herrn Professor Heinrich nachstehende Zuschrift: Dem Erfinder der Stenographie, Franz Gabelsberger, soll in seiner Vaterstadt München ein Denkmal errichtet werden. Der bezügliche Fond besteht bereits aus 30 000 Mark, allein er reicht noch nicht aus, um damit die Aufstellung des Denkmals zu ermöglichen. Im Lande Krain hat die Stenographie enorm viele Anhänger, und nach statistischen Ausweisen finden wir, daß im Königreiche Sachsen und dem Herzogthume Krain die meisten Stenographen existieren. Auf jeden 700. Krainer entfällt ein Stenograph. Deshalb ist es voranzusehen, daß bei uns für den Erfinder der Stenographie, deren Wert an dieser Stelle auseinanderzusetzen, wohl überflüssig wäre, gewiß einiges Interesse herrscht und die an die Freunde der Stenographie zu richtende Bitte nicht unerfüllt bleiben wird. Wie man aus München mittheilt, hat der Erlös von alten Briefmarken einen hübschen Betrag dem Denkmal-fonde zugeführt. Es ergeht daher der Appell an jene, welche oft in die Lage kommen, Briefe zu erhalten, demnach hauptsächlich an die Herren Geschäftsleute, die Briefmarken mit den Couverts, wie dies gewöhnlich geschieht, nicht in den Papierkorb zu werfen, sondern zu sammeln und dem Gabelsberger Denkmal-fonde zuzuführen. Diese Briefmarken beliebe man entweder an Herrn Nittinger, Schriftführer des Denkmalcomitès in München, oder an Professor Heinrich in Laibach einzusenden.

Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) Im großen und ganzen war die geistige Aufführung der Donna Juanita acceptabel. Neue Kräfte lernten wir nicht kennen, und was die einzelnen Leistungen betrifft, sind wir in unserer Meinung, die wir nach dem „Lustigen Krieg“ gewonnen, vollends bestärkt worden.

Fräulein Peters, die die Titelrolle spielte, reicht mit ihrer Stimme für die Operette aus und entwickelte ein ziemlich lebhaftes Spiel. Eine hervorragende Leistung, wozu die „Juanita“ Gelegenheit bietet, schuf sie allerdings nicht.

Volles Lob gebührt dem Fräulein Venisch (Olympia), die nicht nur im Spiele, sondern auch im Gesange und — Tanze Anerkennung fand.

Herr Braun (Alcalde) ist in jeder Rolle auf dem Platze und spielte auch den Alcalde mit dem richtigen Maße. Es freut uns, constatieren zu können, daß sich Herr Braun vor Uebertreibungen hütet. Er weiß aber, daß sich auch ohne dieselben komische Wirkungen erzielen lassen.

Nun ist unser Lob erschöpft. Herr Strasser (Gaston) hat eine äußerst unangenehme Stimme und bedient sich beim Gesange solcher Unarten, daß er niemals in einer ersten Tenorpartie reüssieren wird. Das Tremolieren ist bei ihm besonders gut ausgebildet; nur schauspielerisch ersetzt er einigermaßen, was gefänglich von ihm verbrochen wird.

Herr Reuters Stimme reicht nicht aus, um den „Evangeliſta“ singen zu können. Das Entréeleid im ersten Acte, eine der schönsten Nummern der Operette, hörten wir nie so wirkungslos vortragen.

Das Theater war gut besucht.

Beifall empfingen die Damen Peters und Venisch und Herr Braun, theilweise auch Herr Strasser.

Wir hoffen, daß die Direction, welche nun wohl wissen wird, welche Kräfte in der Operette ausreichen, unverzüglich für passenden Ersatz Sorge tragen und sobald als möglich denselben mit dem Publicum bekanntmachen wird.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.
Prag, 7. Oktober. Der Landtag hat den Antrag Bareuthers auf Theilung des Landesschulrathes der Schulcommission zugewiesen; dagegen stimmte das Centrum und einige Großgrundbesitzer.

Agram, 7. Oktober. In der heutigen Landtags-sitzung reichte Smičiklas einen Gesetzentwurf ein, womit die Zugehörigkeitserklärung des Bezirkes Sichelburg zu Kroatien und dessen Vertretung im kroatischen Landtage bezweckt wird. Nach der Wahl der ständigen Landtagsausschüsse und des Adresscomitès wurde zur Verhandlung der strittigen Wahlen übergegangen.

Lyon, 7. Oktober. Verslossene Nacht fand eine Explosion in der Gendarmerie-Kaserne infolge davon statt, daß auf ein Fenster eine mit Kupfer und kleinen Eisenstücken gefüllte Bombe geworfen wurde. Das Fenster wurde zertrümmert und die Mauern beschädigt, doch fiel keinerlei Opfer. Die Urheber sind unbekannt, die Untersuchung ist eingeleitet.

Kairo, 7. Oktober. (Havas-Meldung.) Mr. Bar-rère empfing gestern eine Depesche mit der Nachricht, daß der französische Consul in Chartum, Mr. Herbin, zugleich mit General Stewart massacrirt worden sei. Obgleich noch unbestätigt, wird diese Meldung doch als wahrscheinlich angesehen.

Kairo, 7. Oktober. (Reuter-Meldung.) Dem Vornehmen nach hätte Lord Northbrook die gänzliche Abschaffung der ägyptischen Armee und deren Ersetzung durch 9000 Mann Polizei vorgeschlagen. Die ägyptische Regierung soll sich gegen diesen Vorschlag ausgesprochen haben.

Washington, 7. Oktober. Infolge der Einwendungen des französischen Delegierten gegen die Wahl Gren-wichs als Ort für den gemeinsamen Meridian ver-lagte sich die internationale Conferenz, ohne ein Abkommen zu erzielen.

Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank. Stand vom 30. September:
Banknoten-Umlauf 363 003 000 fl. (— 10 385 000 fl.), Silber 126 802 000 fl. (+ 3 000 fl.), Gold 64 093 000 fl. (— 11 000 fl.), Devisen 15 785 000 fl. (— 342 000 fl.), Portefeuille 138 431 000 fl. (— 12 256 000 fl.), Lombard 28 602 000 fl. (+ 1 813 000 fl.), Hypothekar-Darlehen 87 528 000 fl. (— 118 000 fl.), Pfandbriefumlauf 86 291 000 fl. (+ 50 000 fl.).

Mudolswert, 6. Oktober. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	7	49	Eier pr. Stück	—	2
Korn	5	40	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	4	88	Rindfleisch pr. Kilo	—	52
Hafer	2	61	Kalb-fleisch	—	52
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	—
Heiden	—	—	Schöpfenfleisch	—	—
Gerste	4	88	Hühner pr. Stück	—	30
Kukuruz	4	88	Tauben	—	20
Erbsen pr. Meter-Str.	2	40	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linſen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-	—	—
Fisolen	—	—	Meter	2	71
Rindschmalz pr. Kilo	—	96	— weiches	—	—
Schweineſchmalz	—	88	Wein, roth, pr. Hektolit.	16	—
Speck, frisch	—	60	— weißer	10	—
Speck, geräuchert	—	80			

Verstorbene.

Den 5. Oktober. Adolf Drole, Eisenbahn-Conduc-teurssohn, 17 Mon., Petersstraße Nr. 19, Zehrfieber.

Im Spitale:
Den 4. Oktober. Johanna Mavrin, Zuhöhrerin, 38 J., Herzklappenfehler.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Das Geheimnis des Hauses meisters oder: Herrn Müllers Vaterfreunden. Posse mit Gesang in 4 Acten von Josef Doppler. — Musik von Max von Weinzierl.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
7.	U. M.	737,91	+10,6	W. schwach	bewölkt	17,00
8.	U. M.	735,89	+14,0	W. schwach	bewölkt	Regen
9.	U. M.	731,87	+12,2	W. schwach	Regen	

Bewölkt, tagsüber öfters Regen, abends anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 12,3°, um 0,5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Farbige seidene Surah, Satin merveil-leux, Atlasse, Damaste, Seidenrippe u. Taffete fl. 1,30 per Meter bis fl. 7,20 versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (k. k. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 Kreuzer Porto. (52) 8-7

erforderlichen Schritte einleiten könne, widrigens diese Rechtsache mit dem aufgestellten Curator nach den Bestimmungen der Gerichtsordnung verhandelt werden, und der Geklagte, welchem es übrigens freisteht, die Rechtsbehelfe auch dem benannten Curator an die Hand zu geben, sich die aus einer Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.

K. k. Bezirksgericht Treffen, am
27. September 1884.

(4020—2) Nr. 1363.

Bekanntmachung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Feistritz wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Jakob Jagodnik von Lominje (durch den Nachhaber Josef Urb von dort) gegen Martin Jagodnik von Lominje Nr. 25 die mit Bescheid vom 18. Dezember 1883, Zahl 7735, auf den 7. März 1884 angeordnete dritte Feilbietung der Realität Urb. = Nr. 541/a ad „Gut Pirkenthal“ auf den 7. November 1884, vormittags 9 Uhr, mit dem früheren Anhange übertragen worden.

K. k. Bezirksgericht Feistritz, am
7. März 1884.